Geschichte der Stadt Baden. Bd. II: Von 1650 bis zur Gegenwart [Otto Mittler]

Autor(en): **Boner, Georg**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

continué à exister jusqu'au Risorgimento, où ils se sont transformés en Royaume d'Italie. Lino Marini a montré en détail comment la politique de la maison de Savoie et de la classe dirigeante du pays s'est orientée de plus en plus exclusivement vers l'Italie, favorisant le Piémont plutôt que la Savoie, dès la fin du XVe siècle.

Voilà un livre qui commence mal, se dit le collaborateur à qui la Rédaction a confié la tâche d'en rendre compte. Obéissant au devoir, il a quand même poursuivi sa lecture. Et le voilà bientôt pris par un récit qui, pour n'être ni aussi différent des autres histoires de l'Escalade, ni aussi surréaliste que l'exorde le laissait prévoir, est néanmoins captivant. Brunaulieu mort au début de l'affaire, ce qui expliquerait qu'elle ait si mal tourné alors qu'elle avait été si soigneusement préparée? Peut-être. Certaines sources le font mourir au début, d'autres à la fin de l'Escalade, mais chacun est libre d'accorder sa préférence à l'une plutôt qu'à l'autre. «La mission d'amener à pied d'œuvre ces six compagnies d'infanterie et de cavalerie aurait dû être confiée, par exemple, à M. de La Villane de Laudes», afin de libérer Albigny, le commandant en chef, qui aurait pu se trouver en haut des échelles. Ces sortes de corrections, que seuls ceux qui sont doués d'un vrai sens militaire peuvent administrer aux généraux d'il y a quatre siècles, ajoutent un piment nouveau aux récits historiques. Bref, c'est amusant, mais est-ce pour la *Revue Suisse d'Histoire?*

Genève *A. Dufour*

OTTO MITTLER, *Geschichte der Stadt Baden*. Bd. II: Von 1650 bis zur Gegenwart. Aarau, Sauerländer, 1965. 427 S., 45 Abb., 40 Taf. und 1 Farbtaf.

Die Stadt Baden, heute unter den zwölf Kleinstädten des Kantons Aargau nach der Einwohnerzahl die größte, besitzt nun im Werke von Otto Mittler auch die einläßlichste Gesamtdarstellung ihrer Vergangenheit von den Anfängen in der Römerzeit bis in unsere Tage. Ein noch reicherer Quellenstoff als für den ersten Band (besprochen in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1965, S. 119ff.) war für den zweiten zu meistern und zu übersichtlicher Darstellung des vielfältigen Lebens dieses in mancher Hinsicht – als Bäderort und als Tagsatzungsstadt unter der Hoheit mehrerer eidgenössischer Stände – besonders gearteten Gemeinwesens zu verarbeiten. Badens politische Sonderstellung tritt gleich im ersten Kapitel deutlich zutage, das den Auswirkungen des ersten Villmergerkrieges nachgeht und von dem gegen den Widerstand namentlich Zürichs ins Werk gesetzten Wiederaufbau des Steins zu Baden als eines Bollwerks der katholischen Eidgenossenschaft und von dem entsprechenden Ausbau der städtischen Wehranlagen berichtet. Um so härter wurde Baden 1712 durch die Niederlage der katholischen Orte im zweiten Villmergerkrieg betroffen. Dem Unglücksjahr 1712 widmet der Verfasser mit Recht ein besonderes, eindrückliches Kapitel. Neben der Wiederzerstörung des mit großen Kosten neubefestigten Steins hatte der Sieg der Reformierten und die

Unterstellung der entschieden katholischen Stadt unter die alleinige Hoheit der reformierten Orte Zürich, Bern und Glarus für die Badener Bürgerschaft einen Abbau der bisherigen städtischen Freiheiten und sonst mancherlei unliebsame Maßregeln zur Folge. Zwar war Baden 1714 Schauplatz des europäischen Friedenskongresses, der den spanischen Erbfolgekrieg beendigte, aber die Entwicklung der Stadt blieb in den folgenden Jahrzehnten doch von der Katastrophe von 1712 überschattet. Der Umbruch von 1798, der den Schlußstrich unter die Geschichte Badens als gemeineidgenössische Untertanenstadt zog, machte die Stadt zum Hauptort des nach ihr benannten Kantons der Helvetischen Republik. Im Herbst 1802 nahm aber der Aufstand gegen diese in Baden und im benachbarten Siggental seinen Anfang. Das Eingreifen Napoleons besiegelte dann bald das Schicksal des Kantons Baden, indem es ihn 1803 im neuen Kanton Aargau aufgehen ließ.

Etwas mehr als die Hälfte dieses zweiten Bandes ist der Darstellung der Geschicke Badens als Gemeinwesen des Kantons Aargau eingeräumt. Mit Umsicht werden alle in einer Stadtgeschichte zu berücksichtigenden Seiten des städtischen Lebens beleuchtet, so daß vor unseren Augen ein anschauliches Bild seiner Vielgestaltigkeit und seiner hervorstechenden Hauptzüge entsteht. Es waren vorerst Jahre der Entspannung, in denen seit 1803 die Neuordnung der Gemeinde vor sich ging. Dem Ausbau der Schule wurde vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt; die Errichtung des in der kantonalen Gesetzgebung vorgesehenen Gymnasiums für den katholischen Kantonsteil unterblieb allerdings. Ein trauriges Kapitel aus dem frühen 19. Jahrhundert ist auch die Verschleuderung des städtischen, profanen wie kirchlichen, Kunsterbes. Straßen- und Brückenbauten und die Pflege des Stadtwaldes waren der Stadt immer wieder sich stellende Aufgaben. In einläßlichen und klaren Ausführungen werden wir über die rechtlichen und sonstigen Verhältnisse zwischen Baden und Ennetbaden und über die schließliche Verselbständigung der Gemeinde Ennetbaden im Jahre 1819 unterrichtet. Der Haltung Badens und seiner führenden Männer während der Verfassungskämpfe in Kanton und Bund, namentlich in der Sturmzeit bis 1848, geht der Verfasser in einem weiteren, aufschlußreichen Kapitel nach. In der Kulturkampfära der siebziger Jahre hat die Bürgerschaft selber das einst von der Stadt gegründete Chorherrenstift aufgehoben.

Der Bericht über das im 19. Jahrhundert sich wandelnde Stadtbild leitet über zur Geschichte des Eisenbahnbaus von der Erstellung der ersten schweizerischen Bahnlinie von Zürich nach Baden bis zur Nationalbahnkatastrophe dreißig Jahre später, die Baden besonders schwer in Mitleidenschaft zog. Das Bild einer erstaunlichen Aufwärtsentwicklung zeigen die eingehenden Abschnitte über die Industriegeschichte, über den Aufstieg Badens zu einem schweizerischen Industriezentrum vorab dank der Gründung der Firma Brown-Boveri. Daneben findet aber auch die in manchem reizvolle Geschichte Badens als Kurort bis in die Gegenwart hinein die gebührende Berücksichtigung. Ein eigenes Kapitel über Theater und Musik wirft den Blick nochmals

zurück bis ins Mittelalter, um wiederum bis in die Jetztzeit vorzustoßen, ein weiteres verfolgt die sonstige kulturelle und die soziale Entwicklung der letzten hundert Jahre: Literatur und bildende Kunst, Presse und Bildungswesen, die 1961 endlich verwirklichte zweite aargauische Kantonsschule in Baden, Finanzhaushalt und soziale Aufgaben. Das Schlußkapitel des Buches wendet sich Problemen der Gegenwart zu, der Verkehrssanierung, der Zivilschutzanlage, endlich den Planungsaufgaben, diese skizziert von Stadtschreiber Dr. Viktor Rickenbach.

Wie im ersten Band enthält auch im zweiten der Anhang außer dem Register mehrere Ämterlisten, nämlich der eidgenössischen Landvögte, der Landschreiber und der Untervögte der Grafschaft Baden von 1712 bis 1798 (leider fehlen im ersten Band entsprechende Listen für die Zeit von 1415 bis 1712), der Präsidenten der Munizipalität und ihrer Sekretäre von 1798 bis 1803, der Stadtammänner und der Stadtschreiber seit 1803, der reformierten Pfarrherren seit 1714, der Gemeindeammänner und der Gemeindeschreiber von Ennetbaden seit 1820. Druck und Bebilderung auch dieses zweiten Bandes verdienen alles Lob; als Farbtafel ist das schöne Aquarell wiedergegeben, mit welchem 1841 der große englische Landschaftsmaler J. M. William Turner meisterhaft Lage und Form der Altstadt Baden, wie sie sich seinem Blicke darbot, festgehalten hat. Was über die Vorzüge der Arbeitsweise Otto Mittlers bei der Besprechung des ersten Bandes gesagt wurde, gilt ebenso für den zweiten Band. Die Stadt Baden, die dem Verfasser inzwischen verdienterweise das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, ist zu dieser einläßlichen und zugleich großzügigen, ausgereiften Darstellung ihrer Geschichte zu beglückwünschen.

Aarau *Georg Boner*

HANS CONRAD PEYER, *Von Handel und Bank im alten Zürich*. Zürich, Berichthaus, 1968. 323 S. Abb.

Dank der überragenden Stellung der Textilgewerbe in der Wirtschaft des zürcherischen Stadtstaates seit dem Ende des 16. Jahrhunderts glaubte man vielfach auf einen bedeutenden Handel und eine beachtliche Entwicklung des Bankwesens in Zürich seit dieser Epoche schließen zu können. Dies entspricht den Tatsachen keineswegs.

Vom 14. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Basel der bedeutendste Platz für Bankgeschäfte in der deutschen Schweiz. In Genf entwickelte sich nach der Reformation die Wechselarbitrage. Zürich schaltete sich selbst in das von verschiedenen eidgenössischen Orten aufgenommene französische Anleihensgeschäft erst während der Religionskriege im westlichen Nachbarlande der Schweiz ein. Der typische Vertreter der politisch-militärischen Financiers während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Limmatstadt war Pannerherr Hans Heinrich Lochmann. Er verschaffte sich die Geldmittel für die Anleihensgeschäfte in Frankreich beim Rate von